

J. G. S.

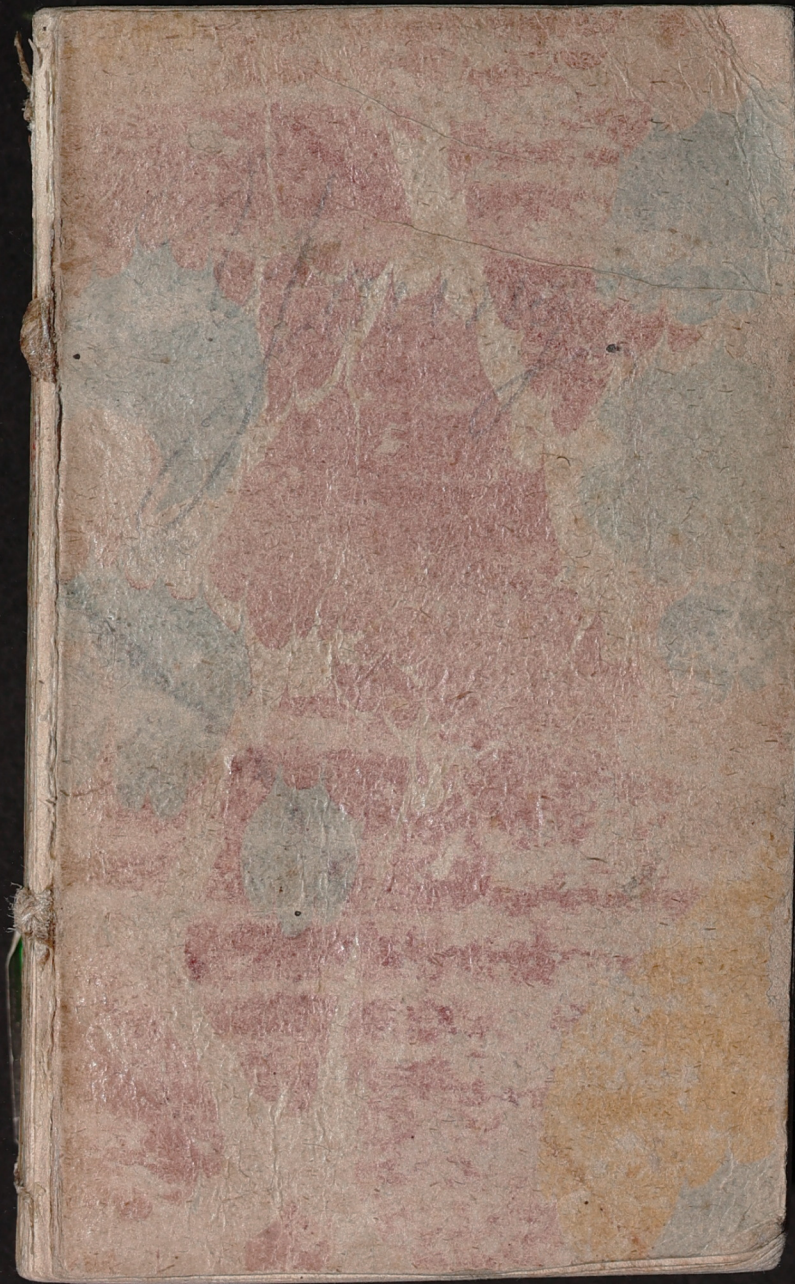
Der wizige Lebküchner : ein Lust-Spiel mit vier Aufzügen

Frankfurt und Leipzig: [Verlag nicht ermittelbar], 1754

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1845991842>

Druck Freier  Zugang





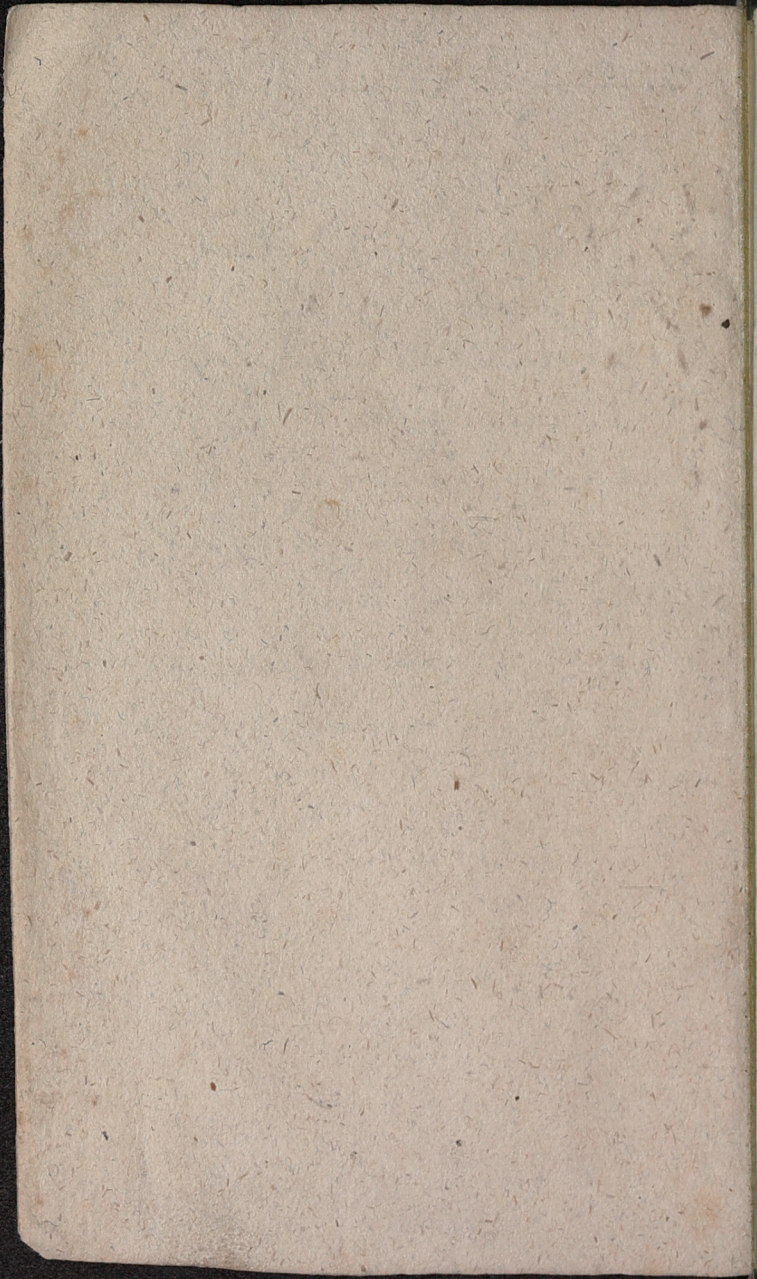
Obv 5

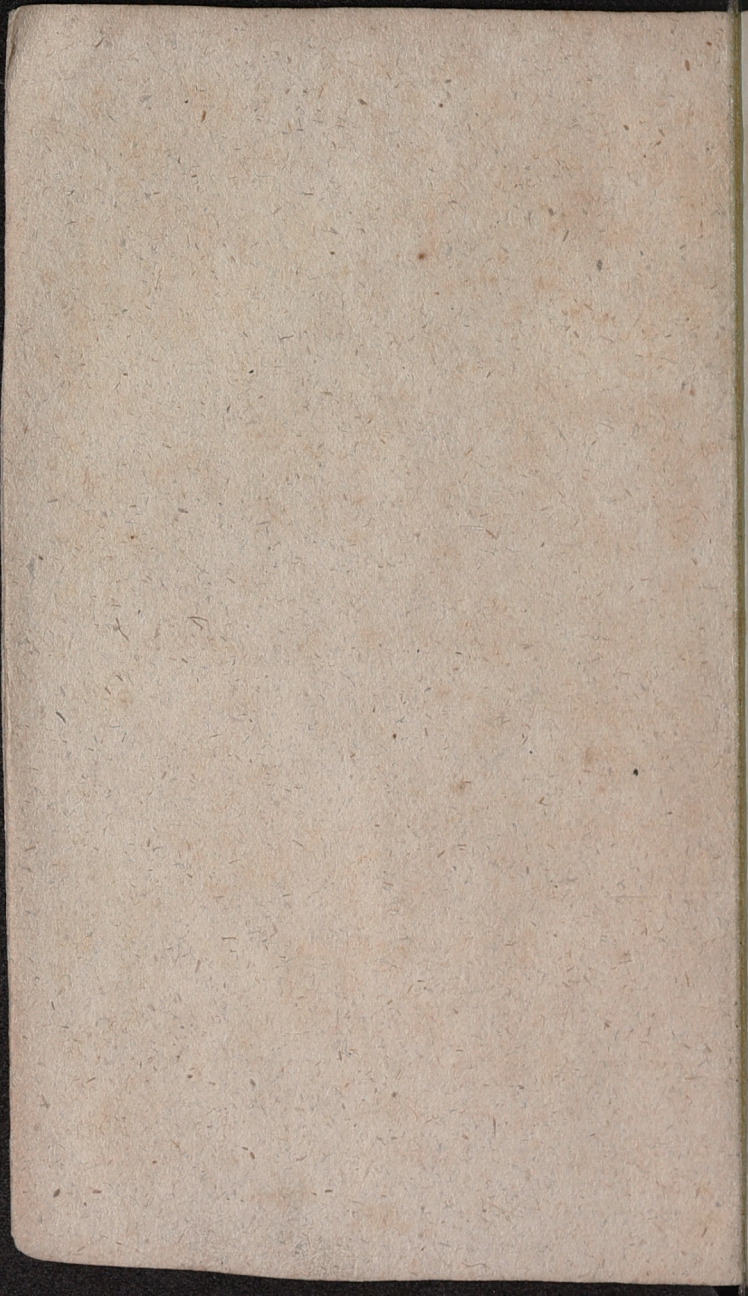
1020 (19)

In diesem Bande sind folgende
Bücher:

- 1.) Die Verträge. 1756.
- 2.) Beschreibung der Städte. 1751.
- 3.) Die vornehmsten Vögel. o. 7.
- 4.) Geschichte der Luft. 1749.
- 5.) Die wichtigsten Vab-Gruppen. 1754.
- 6.) Die Tugend der Tugend. 1752.
- 7.) Die berühmten Tugend. 1755.
- 8.) Die Tugend. 1755.
- 9.) Die Tugend in der Philosophie. 1754.
- 10.) Die vornehmsten und zutheilendsten Tugend. 1746.

1746-1756.





5

Der
witzige

Lebftüchener,

ein

Lust-Spiel

mit

vier

Aufzügen.

Herausgegeben

von

J.

G.

S.



Goedek. 2 III, 373

(1208, 89, 2)

Frankfurt und Leipzig, 1754. *chb.*

Personen.

- Sonigsak, ein Lebkuhner.
Lebkuchin, dessen Frau.
Jeremias, der Sohn.
Cretgen, die Tochter.
Glatterwedel, der Gesell.
Dümpffel, ein Fleischhaker.
Theobaldus, ein Doctor der Rechten.
Hippolitus, ein Doctor der Rechten.
Peter, Bedienter des Theobaldus.
Johannes, Bedienter des Hippolitus.
Ursula, Sprachmeisterin des Cretgen.
Isaphan, der Maggalona Advocat.
Maggalona, eine Weibts-Person.
Jurista, des Demetrius Advocat.
Demetrius, eine Manns-Person.
Michel, }
Paulus, } zwei Baueren.



Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Honigsak. Dümppfel.

Dümppfel. Ich weiß nicht, aus was Ursachen der Herr Gevatter eine Zeit her so tieffsinnig auf der Strasse dahier gehet; vielleicht ist der Herr Gevatter unbaß, oder sonst im Gemütthe krank? Eines von beeden muß es seyn.

Honigsak. Warum sollte ich nicht traurig seyn? Dann wann ich an das gemeine Stadt-Wesen gedenke, in was für einen verkehrten Zustand es sich dermalen befindet, so stehen mir alle Haare gen Berg.

Dümppfel. Das ist freilich wahr. Aber über das muß sich der Herr Gevatter nicht so sehr betrüben, dann wir können es doch nicht mehr ändern.

A 2

Honigs

Sonigsak. Ich muß mich freilich darum bekümmern, weil sich sonst niemand dieser Sache annimmt. Und zudem weiß ich am besten, wie der Sache abzuheiffen wäre, weil ich es schon längst eingesehen habe.

Dümpffel. Was meint wol der Herr Gebatter, was Schuld daran seye?

Sonigsak. Das ist die meiste Schuld: weil der ganze Rath mit Studierten besetzt ist, und ein anderer ehrlicher Mann, wie ich und meines gleichen, der die Sache besser einsehete, wo etwann der Fehler wäre, solche nimmt man nicht in den Rath. Und eben dieser verkehrte Zustand macht mir so vieles Nachdenken.

Dümpffel. Ich habe auch schon oft daran gedacht, warum man den Herr Gebatter zu keinen Raths-Herrn macht, indeme man wenig dergleichen vernünftige Leute antrifft, wie der Herr Gebatter ist.

Sonigsak. Von dem sage ich eben, daß man gar keine Achtung auf vernünftige Leute hat. Und meine Frau liegt mir dieserthalben beständig in den Ohren, ich sollte meine Wissenschaft in mir nicht so verderben lassen, und sollte Anstalt machen, daß ich bald Raths-Herr würde, damit doch einmal die verderbte Regierung geändert würde.

Dümpffel. Die Frau Gebatterin muß in Wahrheit eine vernünftige Frau seyn, weil sie eine so grosse Einsicht in das Regierungs-Wesen hat.

Soniga

Sonigsak. Ja, mein lieber Herr Gevatter! meine Frau hat so guten Verstand als ich. Und hat mir auch versprochen, daß, wann ich ein Amt bekommen sollte, sie mir alle ihre Wissenschaft mittheilen wollte. Und also kan es mir ia auf keine Weise fehlen.

Dümpffel. Wol recht, Herr Gevatter? Ich wollte wünschen, daß der Herr Gevatter heut schon Rath's Herr wäre, so könnte vielleicht dem grossen Geld-Mangel in unserer Stadt auch abgeholfen werden.

Sonigsak. Merkt der Herr Gevatter etwas? Das habe ich schon längstst ausgesonnen, wie der Sache am besten abgeholfen werden könnte.

Dümpffel. Und wie meint wol der Herr Gevatter?

Sonigsak. Weil doch das meiste Geld aus unserer Stadt kommt, so wollte ich es darzu bringen, daß auf iede Münze in unserer Stadt ein Aufschlag gemacht würde, alsdann kan das Geld nicht so häufig aus unsern Ort hinaus geschleppt werden, weil es die fremden Leute um den hohen Werth nicht annehmen würden. Ist das nicht ein guter Einfall?

Dümpffel. Dieser Vorschlag ist zwar nicht übel; Alleine auf solche Weise würde Handel und Wandel gesperrt werden.

Sonigsak. Ach nicht doch, Herr Gevatter! die Gewerbschaft kan doch fortgetrieben werden; Dann ich habe gelesen, daß es möglich seye Lust-Schiffe zu bauen, mit welchen

man in kurzer Zeit einen langen Weg in der Luft machen kan. Wann wir nun dergleichen Luft = Schiffe haben, so können wir bald nach Morea kommen, alldorten gibt es viel Gold, und wann wir nur Kleinigkeiten mit hinein führen, so bekommen wir so schwer Gold davor, als die Waare ist. Und alsdann können wir im Rückwege allerlei Sachen einkauffen, welche wir in unserm Ort nicht haben können, und in der Luft bis in unsere Stadt bringen, ohne daß wir jemanden einen Zoll davon geben.

Dümpffel. Das mag wol ein ausstudierter Einfall seyn, welchen ich noch niemals gehöret habe. Aber ich will doch dem Herrn Gebatter auch einen guten Einfall sagen, welchen ich selbst erdacht habe.

Sonigsak. Ich werde solchen mit größter Begierde anhören.

Dümpffel. Es wird dem Herrn Gebatter bekandt seyn, daß sich eine grosse Menge Mäuse in unsern Feldern aufhalten, und um die Erndte = Zeit vieles Getraid unter den Erdboden hinunter ziehen, welches uns ein nicht geringer Schade ist. Wie ich aber zum öfftern schon wahrgenommen, wie die Mäuse aus ihren Löchern heraus schliessen, so habe ich es künstlich ausgedacht, wie man solche alle in kurzer Zeit fangen könnte.

Sonigsak. Und wie könnte es dann geschehen?

Dümpffel.

Dümpffel. Das beste Mittel wäre dieses, daß man vor ein jedes Loch eine Haasenschlinge machete, damit, wann die Mäuse heraus wollten, sie sich in der Schlinge erhenketen. Das muß gewis ein Einfall seyn, den nicht zu verwerffen ist.

Sonigsak. Ei! was soll dieses seyn? Man merkt es dem Herrn Gevatter schon an, daß er wenig belesen ist; dieweilen dieses eine mühesame Sache wäre, die Mäuse umzubringen.

Dümpffel. Ich glaube doch, daß mein Einfall nicht gar so schlecht seyn wird. Wann aber der Herr Gevatter einen bessern hat, so werde ich solchen gar gerne annehmen.

Sonigsak. Mein Einfall muß viel herrischer herauskommen, als des Herrn Gevatters. Geb der Herr Gevatter nur wol Achtung. In unserer Stadt sind die Camine alle auf den Häusern, daß der Rauch oben in die Luft hinaus gehet: Ich aber wollte es so einrichten lassen, daß die Camine alle unter den Erdboden giengen, dann der Rauch würde hernach durch den Erdboden durchdringen, und die Mäuse, und alles Ungeziefer, welche die Wurzein abbeißeten, ersticken. Das ist ein phisicalischer Gedanke, mein Herr Gevatter.

Dümpffel. Ich mögte doch wissen, woher der Herr Gevatter alle diese vernünftige Einfälle bekäme?

Sonigsak. Diese bekomme ich alle von dem vielen Nachsinnen, welches mir manchmal

mal den Kopf einnimmt, daß ich schon zum
Dfftern meine Lebkuchen darüber verbrennen
habe lassen.

Dümpffel. Ich sage es frei heraus, daß
der Herr Gebatter gar wol vermögend ist, ein
rechtes Amt zu verwalten.

Sonigsak. Das weiß ich schon zum vor-
aus, daß ich einen guten Verstand habe;
aber andere Leute wollen es nur nicht glauben.

Dümpffel. Nur gutes Muths, Herr Ge-
batter! Ich habe schon weitläufftig davon re-
den hören, daß man dem Herrn Gebatter bald
zum Burgermeister, Amt behülfflich seyn wird.

Sonigsak. Soll das gewis seyn?

Dümpffel. So habe ich davon reden
hören.

Sonigsak. Wann ich sollte so glücklich
seyn, daß ich bald Burgermeister werde, so
will ich den Herrn Gebatter gewis auch nicht
vergessen.

Dümpffel. Ich werde nicht ermangeln,
so bald ich etwas innen werde, dem Herrn
Gebatter Nachricht davon zu ertheilen.

Sonigsak. Es soll mir sehr angenehm
seyn, wann mir der Herr Gebatter eine gute
Botschafft bringet, damit nur meine Frau
befriediget wird.

Dümpffel. Ja, mein Herr Gebatter!
es soll gewis geschehen. Lebet wol, Herr Ge-
batter.

Gehet ab.

Sonigs

Sonigsak. Ich danke euch, Herr Gevatter! Jezund ist mir mein Gemüthe schon um etwas leichter, weil ich nur Hoffnung habe, daß ich ein Herr werde, so habe ich doch mehr Ehre als jezund. Aber nur um das einige ist es mir, was für einen Gang ich mir angewöhne? Zwar wird es sich schon geben, wann ich nur einmal Rathsherr bin. Das wird am besten seyn, wann ich schön aufrecht gehe, und eine Maiestätische Mine mache, damit der gemeine Mann eine Furcht vor mir bekommt. Jezund werde ich aber gehen, und meinen Gedanken über Audienz geben.

Gehet ab.

Anderer Auftritt.

Theobaldus. Hippolitus.

Theobaldus. Wie geht es, mein Herr Collega! wisset ihr nichts neues?

Hippolitus. Mir ist dermalen nichts bewußt.

Theobaldus. Ich will euch aber etwas erzehlen, worüber ihr genug lachen werdet.

Hippolitus. Und was wird wol dieses seyn?

Theobaldus. Ich war heute bei Rath, so hörte ich von dem Lebküchner Sonigsak sprechen, daß dieser gerne in den Rath kommen, und Burgermeister werden wollte, als

A 5

dann

dann wollte er eine Regierung führen, worüber sich niemand beklagen sollte.

Hippolicus. Was kommt dann dem närrischen Manne im Sinne? Er versteht ja das Amtierungs-Wesen nicht.

Theobaldus. Er glaubt, wann er nur Bürgermeister ist, die Regierung gibt sich hernach von sich selbst.

Hippolicus. Dem sollte in Wahrheit Angst und Bang bei seinem Amte werden.

Theobaldus. Ja ich gestehe es, seine Ehren-Stelle sollte ihm viele Schlaflose Nächte verursachen. Er wird denken, die Prozesse werden so bald zu Ende gebracht, als wie er die Lebkuchen baket.

Hippolicus. Wann sich nur dergleichen Leute nicht in Sachen wollten mengen, die sie nicht verstehen.

Theobaldus. Herr Collega! Dieser Mann hat so albere Einbildungen, daß er glaubt, er seye der allergescheideste in der ganzen Stadt.

Hippolicus. So könnte man wol einen Spaß mit ihm haben.

Theobaldus. Und auf was Art meint wol der Herr Collega.

Hippolicus. Man sollte ihm hinterbringen, wie daß sein kluger Verstand einer ganzen Stadt bewogen hätte, ihm zum fünfften Bürgermeister zu machen.

Theobaldus. Das läßt sich hören. Aber solches müßte mit Erlaubnus der Obern geschehen.

Hippo-

Sippolitus. Ja freilich. Es hätte auch nichts zu bedeuten, wann wir es vor uns selbst thäten, damit wir nur sahen, wie er sich als Bürgermeister anliese. Dann er wird doch die Freude nicht lang genießen.

Theobaldus. Es gehet zwar auch an; Aber doch wollen wir es andern Herren auch hinterbringen, so wird der Spas nur desto grösser.

Sippolitus. Wann der Herr Collega heute mit in das Cofse-Haus kommen will, so können wir mit andern Herren davon sprechen.

Theobaldus. So gehet es am besten an. Wir wollen also gleich gehen.

Sippolitus. Es ist ganz recht. Kommet nur mit mir.

Gehen ab.

Dritter Auftritt.

Lebkuchin. Flatterwedel.

Flatterwedel. Frau Meisterin! ihr werdet mir darum nicht feind werden, wann ich euch hinterbringe, daß ich keinen Sinn mehr habe, ein Lebküchners-Gesell zu bleiben; Dann ich bin hinter ein Buch gekommen, worinnen ich gefunden, wie man mit leichter Mühe Gold machen kan, und also habe ich es nicht mehr nöthig, daß ich viel arbeite.

Lebkuch

Lebkuchin. Gar recht, mein lieber Mensch! Ich verdanke euch keineswegs darum, so ihr euer Glück besser machen könnt. Aber wann ich euch doch rathen sollte, so bleibet noch eine Zeitlang bei mir, dann es wird wol mein Mann bald ein Herr werden, und zwar Burgermeister, darnach werdet ihr gleich geheimer Secretarius.

Glatterwedel. Ist das richtig, Frau Meisterin?

Lebkuchin. Ja, das muß gewis geschehen; dann mit dieser Bedingnus habe ich meinen Mann geheirathet, daß er gewis Burgermeister werden muß.

Glatterwedel. Wann es aber der Meister nicht darzu bringen kan, daß er Burgermeister wird, was ist hernach zu thun?

Lebkuchin. So laß ich mich von ihm scheiden; dann ich, als eine Schreibers Tochter, werde keine Lebküchnerin bleiben, und that mir im Herzen wehe, wann man mich eine Meisterin nennt.

Glatterwedel. Also darf ich nicht mehr zu euch sagen: Frau Meisterin?

Lebkuchin. Die kurze Zeit will ich es schon noch annehmen; aber ihr werdet bald zu mir sagen müssen: Frau Excellenzin.

Glatterwedel. Frau Meisterin! Nicht auf einmal so hochmüthig. Wir bleiben doch noch die alten Bekandten.

Lebkuchin. Enthaltet euch dergleichen Redens = Arten; dann wann ich Burgermeisterin

sterin bin, so muß auch meinen Stand nach der Hochmuth desto grösser seyn. Und wann ich keinen Respect von andern Leuten bekäme, so mögte ich auch nicht Burgermeisterin seyn.

Flatterwedel. Wann geschiehet es aber, Frau Meisterin! daß ihr Burgermeisterin werdet?

Lebküchin. Es kan so lang nicht mehr anstehen, dann ich habe erst mit meinem Manne davon gesprochen, und ihm angekündiget, wie daß ich die längste Zeit seine Frau gewesen, wann er nicht macht, daß ich Burgermeisterin werde.

Flatterwedel. Wann ihr mir versprechet, daß ihr bald Burgermeisterin werdet, und ich geheimer Secretarius, so will ich mich noch eine Zeitlang gedulden; wo nicht, so gehe ich gleich fort.

Lebküchin. Ich habe es euch ja schon gesagt, daß er Burgermeister werden muß, weil der Heiraths-Brief mit dieser Bedingung so eingeführet worden ist. Aber sehet! eben kommt mein Mann daher, so will ich mit ihm davon reden, und ihn fragen, ob er sich noch nicht besonnen hat, Burgermeister zu werden?

Bier.

Vierter Auftritt.

Honigsak. Cretgen. Jeremias.

Lebkuchin. Nun wie gehet es? Hast du dich noch nicht besonnen Bürgermeister zu werden?

Honigsak. Ich mögte es alle Tage gerne werden, wann man mich nur bald darzu machete.

Lebkuchin. Du bist eben ein einfältiger Tropf, und magst dich um nichts bewerben. Das ist wol ein Elend, wann eine Frau mit einem so einfältigen Manne gestraft wird.

Honigsak. Glaub du nicht, daß ich einfältig bin. Ich kan es aber nicht nöthen, wann nichts daraus wird.

Glatterwedel. Jezund merke ich schon, daß nichts aus dem Bürgermeister machen wird; ich begehre also nicht länger mehr zu bleiben.

Jeremias. Ich habe des Handwerks auch so satt, als wann ich es mit Löffeln gegessen hätte; dann der lange Weiber-Schurz, welchen ich in der Arbeit anhaben muß, macht mir wenig Ehre.

Cretgen. Eben das habe ich schon längst sagen wollen, daß mir diese Handthierung auch zu schlecht ist, und das um so mehr, weil ich neulich auf einem Zucker-Stückgen dem Pferd den Schwanz anmahlete, überdas aber einer von meinen Amanten in das Zimmer hinein came, und mich darob auslachete, auch nach

nachgehends in der ganzen Stadt von ihm ausgebreitet wurde, daß ich so gerne die Schwänze mahlete. Und werde ich jezund fast von iedermann die Jungfer Schwanz-Mahlerin geheissen.

Lebküchin. Hast du es gehöret, Mann! was für Ehre wir von dieser Handthierung haben? Ich sage dir es jezund mit kurzen Worten, mache, daß du bald Burgermeister wirst, sonst bekommst du eine ungnädige Frau an mir.

Sonigsak. Habt nur noch alle ein wenig Gedult, es wird bald besser werden. Ich habe schon weitläufftig davon reden hören, daß ich mit nächsten Burgermeister werde.

Lebküchin. Und wer hat davon gesprochen?

Sonigsak. Der Herr Sevatter Dämpffel hat mir solches vertrauet, und gesagt: ich sollte nur gutes Muths seyn, ich würde gewis Burgermeister.

Lebküchin. Wann es die Wahrheit seyn soll, so will ich mich schon noch gedulden.

Sonigsak. Es ist die gewisse Wahrheit. Und so ich Burgermeister werde, so soll mein Gesell, der Flatterwedel, zu der geheimen Secretariats-Stelle gelangen; Und dir, meine Tochter! halte ich eine Sprachmeisterin; meinen Sohn aber, den Jeremias, schicke ich auf Universität, damit ich etwas von ihm noch lernen kan.

Flatterwedel. Das Ding geht ordentlich zu. Aber das kommt mir vernünftig vor,
wann

wann der Vatter nichts kan, daß er den Sohn studieren läßt, so kan er doch von ihm geschaid werden.

Jeremias. Was soll ich aber studieren?

Sonigsak. Du mußt mir ein Jurist werden, und das Jus omnium studieren, das ist in kurzer Zeit gelernt.

Jeremias. Wann ich nur das lateinische verstünde, so wollte ich gerne studieren.

Sonigsak. Eben darum schicke ich dich hinaus, damit du es lernen sollt.

Lebküchin. Aber, mein lieber Mann! zu lang wollen wir uns hier nicht aufhalten, damit wir nichts versäumen, es mögte uns ohngefehr die Botschafft gebracht werden, so wäre zu allem Unglück niemand zu Hause.

Sonigsak. Ja, lasset uns alle miteinander gehen. Ist es etwas, so wird das Freuden-Bezeugnus nur desto grösser.

Gehen ab.

Anderer Aufzug.

Erster Auftritt.

Theobaldus. Hippolitus. Peter.
Johannes.

Theobaldus. Wie hat euch, mein Herr Collega! die Erzählung von dem Lebküchner Sonigsak auf dem Coffe-Hause gefallen?

Hippo

Sippolicus. Mir hat es ſo wol gefallen, daß ich nicht gewußt habe, wie mir die Zeit herum gegangen iſt.

Theobaldus. Was haltet ihr aber von dieſem Manne?

Sippolicus. Aus der ganzen Erzählung habe ich wahrnehmen können, daß der Mann von dem Hochmuths-Geiſt völlig eingenommen ſeyn muß.

Theobaldus. Da hat der Herr Collega recht. Er aber nicht alleine, ſondern auch ſeine Frau, welche ihm beſtändig in den Ohren liegt, daß er ſeinen Stand verändern ſolle.

Sippolicus. Iſt ſie auch ſo alber als er?

Theobaldus. Es iſt eines wie das andere. Die Leute wollen mit Gewalt zu hohen Ehren kommen.

Sippolicus. Wie machen wir es dann, daß wir unſern Spaß vollbringen können?

Theobaldus. Das kan gar leicht geſchehen. Wir wollen es ihm durch unſere Bedienten hinterbringen laſſen, wie die ganze Gemeinde unſerer Stadt vor gut befunden hätte, ihm, wegen ſeines durchdringenden Verſtandes, zum fünfften Bürgermeiſter zu machen.

Sippolicus. Das läßt ſich hören; Aber ich mag nicht dabei bleiben, dann ich könnte mich des Lachens nicht enthalten, wann ich den einfältigen Menſchen nur anſehen ſollte.

Theobaldus. Ich bleibe auch nicht hier, ſondern wir laſſen unſere Bediente nur hingehen, und ihm zu dieſer Ehren-Stelle Glück

B

wünſ

wünschen, wir werden es nachgehends schon erfahren, was es für einen Ausgang nehmen wird.

Hippolitus. So bleib du nur hier, Johannes, und vermelde dem Honigsak, daß ihm dein Herr, der Doctor Hippolitus, zu der neu angehenden Burgermeister-Würde Glück wünschen ließe, er sollte sich nur gefaßt machen, dann er müßte gleich das Amt über sich nehmen.

Johannes. Ich werde die Sache ihm schon vortragen, damit es glaubwürdig heraus kommt.

Theobaldus. Und du, Peter! thue du eben desgleichen, und nimm dich nur in obacht, daß der Honigsak nichts merkt.

Peter. Von mir soll er gewis nichts abnehmen können.

Theobaldus. Herr Collega! so wollen wir gehen, und unsern Bedienten das Wort vorbringen lassen.

Hippolitus. Ich mache Compagnie mit, mein Herr Collega!

Beede gehen ab.

Peter. Herr Bruder! Das wird eine Freude seyn, wann wir dem Honigsak die Nachricht hinterbringen werden, daß er soll Burgermeister seyn.

Johannes. Ja, Herr Bruder! ich verhoffe, daß wir ein gutes Trantgeld bekommen werden.

Peter.

Peter. Das wird bei mir gleich verfoffen.


Johannes. Und ich lege das Meinige auch nicht in den Schaz-Kasten.

Peter. Wir wollen aber iezund hingehen zu dem Honigsak, und ihm folches hinterbringen, weil er noch zu Hause ist, er mögte sonst in das Trinkhaus gehen.

Johannes. Aber siehe, Herr Bruder! hier kommt sein Gefell mit noch einem Manne.

Anderer Auftritt.

Dümpffel. Flatterwedel.

 Dümpffel. Höre Flatterwedel! ich muß etwas mit dir sprechen.

Flatterwedel. Und was wird es seyn?

Dümpffel. Es hat mir dein Meister, als mein Herr Gevatter, gesagt, daß er wollte Luft-Schiffe bauen lassen, und mit nach Morea segeln, alldorten bekäme man vor die Waare, welche man mit hinein führete, eben so schwer Gold. Und weil ich einen halben Centner Sau-Borsten habe, wovor ich auch eben so viel Gold haben mögte, so wollte ich solche zusammen pafen, und euerem Meister mit in das Schiff geben.

Flatterwedel. Und das hat mein Meister zu euch gesagt?

Dümpffel. Ja, nemlich mein Herr Gevatter, der Honigsak.

B 2

Flat

Flatterwedel. O ihr einfältiger Mann! Mein Meister hat schon die ganze Zeit her Schiffe und Schlösser in Luft gebauet, und wann er geglaubt hat, er fässe am besten, so ist ein Sturm-Wind gekommen, und hat ihm seine ganze Bau-Kunst eingerissen.

Dümpffel. Ei! das glaube ich nicht, dann er ist gar ein gescheider Mann.

Flatterwedel. Aber ich glaube es. Und laßt euch nur sagen, was er im Sinne hat, er bildet sich ein, daß er noch Bürgermeister wird.

Dümpffel. Seinem Verstand nach könnte er gar wol das Amt verwalten.

Flatterwedel. Da wird sein Lebtage nichts daraus.

Peter. Halt inne Flatterwedel! du wirst vielleicht noch nicht wissen, was wir Beide hier auszurichten haben.

Flatterwedel. Ich weiß freilich nicht, was ihr Beide wollet. Vielleicht seyd ihr gar die Luft-Schiffmacher?

Peter. Ach nein! ich solle deinem Herrn, dem Honigsak, im Namen meines Herrn Doctor, Theobaldus, zu der neu angehenden Bürgermeisters-Würde Glück wünschen.

Flatterwedel. Ist das Ernst, oder nur Scherz?

Peter. Wann es die Wahrheit nicht wäre, so würde ich es nicht sagen.

Flatterwedel. Und soll es gleich seyn?

Peter. Ja, aus dieser Ursache bin ich hier.

Flatterw.

Flatterwedel. So wollet ihr vielleicht alle Beede meinem Meister Glück wünschen?

Johannes. Ja, es ist mir ebenfalls von meinem Herrn, dem Doctor Hippolitus, aufgetragen worden, die Glückwünschung abzulegen.

Flatterwedel. Und zu was?

Johannes. Zu der Burgermeisters Würde.

Flatterwedel. Daß mein Meister Burgermeister seyn solle?

Johannes. Allerdings.

Flatterwedel. Und iezund soll er gleich Burgermeister seyn?

Johannes. Er darf es nicht mehr werden, er ist es schon.

Flatterwedel. Mein Meister?

Johannes. Enthalte dich Flatterwedel des Wortes: Meister; dann iezund muß man sagen: Ihro Excellenz Herr Burgermeister Honigsak.

Flatterwedel. Nun muß ich es fast glauben, daß er Burgermeister worden ist.

Dümpffel. Du darfst es wol glauben Flatterwedel! dann sein Biz hätte es schon längst verdient, daß man ihm zum Burgermeister gemacht hätte.

Peter. Aus dieser Ursache ist es eben geschehen.

Dümpffel. Nun wird sich mein Herr Gebatter erfreuen, wann ich ihm diese vernügte Botschafft hinterbringe.

Flatterwedel. Was, und ihr wollet der Erste seyn? Das gehöret mir zu.

Peter. An diesem wird wenig gelegen seyn. Seye du nur so gut, Flatterwedel! und vermelde deinem Herrn, daß wir hier sind, und mögten gerne mit ihme sprechen.

Flatterwedel. Aber soll ich von der Bura germeister = Macherei auch etwas sagen?

Peter. Nein. Eondern sage nur, daß wir Beide an Jhro Excellenz abgeschicket worden sind.

Flatterwedel. Und wie muß ich dann zu meiner Excellenz sagen, wer ihr seyd?

Peter. Ich bin des Doctor Theobaldus sein Bedienter.

Flatterwedel. Und wer du?

Johannes. Ich bin des Doctor Hippo- litus sein Aufwärter.

Flatterwedel. Also seyd ihr alle Beide Camisol = Diener? Ganz recht. Mein Ex- cellenzischer = Herr soll gleich erscheinen.

Dümpffel. So gehe ich auch mit dir Flatterwedel.

Beede gehen ab.

Peter. Wie gefällt dir, Herr Bruder! dieser Anfang?

Johannes. Mir gefällt er überaus wol. Und wann es so fortgeheth, so bekommen wir genug zu lachen.

Peter. Ja, Herr Bruder! es wird wol noch ärger werden.

30

Johannes. Ich bin nur begierig darauf, was für ein Frankgeld wir bekommen werden.

Peter. Still, Herr Bruder! Hier sehe ich ihn schon kommen.

Dritter Auftritt.

Honigsak. Lebkuchin.

Honigsak erscheint in einer Belz = Mütze,
und in einem langen Weiber = Schurz.

Lebkuchin striket an einem
Strumpff.

Peter. Ihre Excellenz werden nicht ungnädig aufnehmen, daß wir uns haben die Freiheit genommen, ihnen mit unsern Zuspruch beschwerlich zu fallen.

Honigsak. Ei! ganz und gar nicht. Ich mache mir eine Ehre daraus, daß die Herren nur mit mir sprechen mögen.

Peter. Aus Befehl meines Herrn Doctor Theobaldus solle ich Ihre Excellenz ankündigen, wie daß eine ganze Gemeinde dieser Stadt vor gut befunden hatte, Ihre Excellenz, wegen dessen durchdringenden Verstandes, zum fünfften Bürgermeister zu machen. Weil nun solches den leztern Raths = Tage bestellet worden ist; so läßt auch mein Herr zu der hohen Würde Glück wünschen, und Ihre Excellenz sollen es nur nicht ungnädig aufnehmen, daß

man nicht eher an Dero hohe Person gedacht habe.

Sonigsak. Ich habe in Wahrheit ein rechtes Vergnügen über diese freudige Botschaft, und weiß nicht, wie ich mich gleich fassen solle.

Johannes. Ich soll ebenfalls im Namen meines Herrn Doctor Hippolitus Ihre Excellenz zu der Burgermeisters Würde Glückwünschen. Und Ihre Excellenz sollten sich nur gefaßt machen, dann sie müßten gleich das Amt über sich nehmen.

Sonigsak. Nun erfahre ich doch, daß man noch Achtung hat auf solche Personen, die einen guten Verstand besitzen. Ich gedachte zwar, ich müßte meine Wissenschaft mit in das Grab nehmen, ohne daß ich es brauchen könnte; aber ich glaube, weil man es erfahren hat, was für eine starke Einsicht ich in das Regiments Wesen habe, so hat man auch meiner nicht vergessen wollen.

Peter. Wann man gewußt hätte, daß Ihre Excellenz so verständig wären, so hätten Sie schon eher diese Würde bekommen.

Sonigsak. Daran habe ich gleich gedacht, daß es niemand geglaubt hat, was für Gaben ich besitze. Ich will denen Herren nur erzählen, was mir heute erst eingefallen ist: Ich gienge ein wenig um die Stadt herum, und betrachtete die Wasser-Gräben, welche um die Stadt herum sind, ich sahe aber gleich ein, daß es der Stadt höchst ungesund seye,
die

die Gräben so aufgedekt zu lassen, weil der Wind die Dünste alle von dem Wasser in die Stadt hinein wehete. Gleich darauf bekam ich einen so guten Einfall, daß ich mich selbst darüber verwundern mußte.

Peter. Darf ich mir wol diesen vernünftigen Einfall von Ihre Excellenz nicht ausbiten?

Sonigsak. Warum das nicht. Es fiel mir ein, daß es besser wäre, wann man die Gräben mit Schlag-Brücken bedeckete, damit, wann der Feind vor die Stadt käme, so könnte man die Schlag-Brücken in die Höhe ziehen, so gehen die Dünste alle auf einmal heraus, und muß der Feind hernach von den ungesunden Dünsten sterben, ehe er in die Stadt kommt. Was halten die Herren von diesen Gedanken?

Peter. Ich bin vor Verwunderung ganz auffer mir.

Johannes. Und ich kan mich gar nicht fassen.

Lebküchin. Meine Herren! lassen sie sich nieder. Mit was kan ich aufwarten?

Peter. Ich bin nicht hieher gekommen, Unkosten zu verursachen, sondern habe nur meinen Befehl ausrichten wollen.

Johannes. Und ich will auch nicht hoffen, daß man sich meiner wegen verkösten solle.

Sonigsak. Gehe Frau! und bringe nur geschwind etwas herbei; denn die Kranken fragt man.

Peter. Wir werden uns Beide hier nicht aufhalten.

Sonigsak. Ach ia doch. Frau! trage nur geschwind die eingeschnittenen Rüh-Füsse her, und giese Efig und Baum-Oel daran. Die Herren müssen eben mit vorlieb nehmen, dann ich habe mich sonst auf nichts versehen.

Peter. Ich will also wieder gehen.

Johannes. Und ich bin auch des Willens.

Lebkuchin. Ich bitte mir es aus, meine Herren! gedulden sie sich nur ein wenig, es soll gleich beihanden seyn.

Peter. In Wahrheit, ich kan mich nicht länger aufhalten.

Sonigsak. Weil doch die Herren nicht warten wollen, so gieb einem ieden eine Lebkuchen-Nudel, ist etwas gutes zu einem Glas Brandwein, dann ich esse alle Frühe selbst eine darzu. Und gar so leer mag ich sie doch nicht gehen lassen.

Lebkuchin. Mein lieber Mann! es ist nur noch eine beihanden.

Sonigsak. So mache zwei Theil daraus. Schike dich nur, die Herren wollen nicht mehr warten.

Lebkuchin. Es soll gleich geschehen.

Johannes. Ich bitte inständig, Ihre Excellenz wollen mich gehen lassen.

Peter. Ich muß auch fort, sonst bekomme ich von meinem Herrn einen Verweis.

Sonigsak. Es geschiehet nicht, meine Herren. Frau! bringe doch einmal die Nudel herbei, die Herren wollen sich nicht mehr halten lassen.

Lebküchin. Hier habe ich sie schon.

Sonigsak. Was hast du dann so lange mit getrieben?

Lebküchin. Ich habe nur eine gleiche Theilung gemacht, damit kein Stük grösser worden ist, als das andere, es hätte sonst nur Verdruß unter denen Herren abgeben können.

Sonigsak. Hier haben sie, meine Herren, etwas wenig, das Geschenke kommt nach. Sie ist gewis gut zu essen.

Peter. Ich danke vor das überreichte, und empfehle mich in Dero Wolwollen.

Johannes. Und ich habe mich auch zu bedanken.

Sonigsak. Einen schönen Gruß an die beede Herren. Sie sollen mir die Ehre geben, und mich in meinem schlechten Zimmer heimsuchen.

Lebküchin. Und wann ich bitten darf, von mir auch einen schönen Gruß. Ich werde die Herren mit nächsten erwarten. Sie sollen auch die Frauen mitbringen.

Peter. Ich werde nicht ermangeln solches auszurichten.

Johannes. Ich will auch desgleichen thun.

Beede gehen ab.

So

Sonigsak. Nun, meine Frau! wie gefällt dir dieser Titel?

Lebkuchin. Mir gefällt er so wol, daß ich fast Essen und Trinken darüber vergesse.

Sonigsak. Ich muß es auch bekennen, daß mir ganz der Nabel gezittert hat, wie man mich Excellenz geheissen.

Lebkuchin. Jezund müssen wir aber Anstalt machen, daß alles bei uns Bürgermeisterlich heraus kommt.

Sonigsak. Ich habe es schon ausgedacht. Die Werkstätt lasse ich sauber ausbuzen, und das wird unser Wohn-Zimmer; die andere Stuben aber, allwo wir sonst gewohnt, muß das Prang- oder Audienz-Zimmer werden.

Lebkuchin. Ja, mein Schatz! es ist wol recht; es muß aber alles eilfertig geschehen, dann es werden bald die Herren und Frauen kommen, und uns heimsuchen. Und mit was warten wir ihnen wol auf?

Sonigsak. Warme Speisen aufzutragen, wird es sich nicht schicken. Das Beste ist, wann wir eine Merinde aufsetzen.

Lebkuchin. Was soll dieses seyn?

Sonigsak. Das bestehet in lauter kalten Speisen.

Lebkuchin. Und was sollen das vor Speisen seyn?

Sonigsak. Einen kalten Fuchsen, ein paar Pfund Streich-Käse, eingemachte Küh-Füße mit Eßig und Baum-Öel, etliche kalte Schweiß-Würste, eine Schüssel mit Rettig-
Sa

Salat, und eine Schaale Holder = Latwerche. Das kan genug seyn. Und so auch allenfalls . . .

Vierdter Auftritt.

Flatterwedel.

Flatterwedel. Geschwind, geschwind laufft!

Sonigsak. Was giebt es?

Lebküchin. Wer soll lauffen?

Flatterwedel. Der Meister und Meisterin.

Lebküchin. Du Flegel! Kanst du deinem Herrn und deiner Frau nicht den gebührenden Respect geben?

Flatterwedel. Nur nicht so murrisch. Wie soll ich dann sagen?

Lebküchin. Es heißt iezund, Ihre Excellenz Herr Bürgermeister, und Frau Bürgermeisterin.

Flatterwedel. So macht nur Excellenz, daß ihr nach Hause kommt, es ist eine Magd vor dem Hause, und hat schon etlichmal angelitten.

Sonigsak. Und was will sie dann?

Flatterwedel. Sie will vor einen Kreuzer Pfeffer = Nüsgen.

Sonigsak. Mit dergleichen Sachen gehe ich nicht mehr um, weil ich iezund Bürgermeister bin.

Flatter

Flatterwedel. Das Weibsbild will aber nicht fortgehen; und es stehen noch drei Frauen vor der Thür, die wollen auch hinein.

Lebküchin. Wann das ist, so wollen wir gehen, sie werden vielleicht ihre Demuth gegen uns bezeigen wollen.

Flatterwedel. Ja, es wird so etwas seyn. Sie haben nach einer Excellenz gefragt, ich habe aber nicht gewußt, wer das seyn solle?

Sonigsak. Das bin ich, ich weiß es schon.

Lebküchin. So wollen wir gleich fort.

Sonigsak. Ja, ja. Und Flatterwedel! Komme auch mit, und trette hinter mir nach.

Flatterwedel. Ganz gut. Schritt vor Schritt.

Gehen ab.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vretgen. Ursula.

Vretgen. So hat doch endlich mein Herr Vater das Glück noch gehabt, daß er ist Burgermeister worden. Und ich, als seine einige Tochter, werde meine Aufführung auf solche Art einführen, daß ich gewis Ehre davon haben werde.

Ursula. Gnädiges Fräulein! weil ich nun die Ehre habe, bei euch als Sprachmeisterin

sterin zu seyn, so seyd versichert, daß ich euch in allen schönen Wissenschaften unterweisen werde.

Cretegen. Ich werde auch keine Zeit vorbeigehen lassen, mich in denenselben zu üben, damit ich mich nur bald bei meinem Liebsten beliebt machen kan.

Ursula. Ei, gnädiges Fräulein! dergleichen Gedanken müßet ihr iezund noch nicht haben, sonst gehet das Lernen nicht gut von statten.

Cretegen. Und einreden lasse ich mir auch nichts, dann ich bin doch gleichwol iezund eine Bürgermeisters-Tochter, und begehre von euch meinen gebührenden Respekt.

Ursula. Diesen werde ich euch jederzeit geben. Aber ich sage nur, wann ihr geschwind etwas lernen wollet, so folget nur mir, ich werde euch gewis nichts übel's rathen.

Cretegen. Aber das sage ich, so bald ich ausgelernt habe, so heirathe ich.

Ursula. Alsdann könnt ihr thun, was ihr wollet.

Cretegen. Ich habe mir schon ein französisches Lerumschor gekaufft, worinnen ich alle Worte aufschlagen kan, und auch ein Vocabularium.

Ursula. Ich vermerke wol, daß ihr eine grosse Lust habt etwas zu lernen, und wird sich bald zeigen, wie weit ich mit euch in der Unterrichtung kommen werde.

Crete

Cretgen. Jezund kan ich aber noch nicht gleich anfangen, denn ich muß mir seidene Fletzen auszupffen, welche vor mich zu einem paar Strümpffe gehören, und die ich bald fertig haben mögte.

Ursula. Je eher wir aber anfangen, ie besser ist es.

Cretgen. Nein! das gehet vor. Es könnte vielleicht = = = =

Anderer Austritt.

Honigsak. Flatterwedel.

Honigsak kommt in einem schwarzen Kleide, und lange schwarzen Mantel, und hat eine wollene Strumpf-Wirkers-Peruque auf. Flatterwedel hat auch einen Mantel an, und trägt einen Stoß Acten, samt Dinten und Federn.

Flatterwedel. Befehle mich, Jungfer Baas! Wo gewesen?

Honigsak. Still! ich habe andere Sachen jezund im Kopffe. Wer seyd ihr alle Beede?

Cretgen. Kennt mich dann der Herr Vater nicht mehr? Ich bin ia die liebe Tochter, und das ist meine Sprachmeisterin.

Honigsak. Es ist wahr. Mein Kopff ist mir so sehr von Rechts Sachen eingenommen,

men, daß ich euch nicht gleich gekannt habe:
Was macht ihr denn hier?

Erengen. Wir haben eine Staats-Un-
terredung miteinander gehabt.

Sonigsak. So gehet iezund nach Hauſe,
und macht mich in meinen Amts-Geschäften
nicht irrig.

Erengen. Wir werden deſſen Befehl
nachkommen.

Beede gehen ab.

Sonigsak. Höre an, Flatterwedel! du
biſt nun mein geheimer Secretarius geworden,
und alle meine Geheimniſſe werde ich dir offen-
baren; gieb aber nur achtung, daß du deinem
Amte recht vorſteheſt.

Flatterwedel. Ja Herr Excellenz! Was
habe ich aber in meinem Amte zu verrichten?

Sonigsak. Geze dich hieher an den Tiſch,
und leſe die Acten alle fleißig durch, und was
du geſehen, das merke, damit ich dich, ſo ich
allenfalls in meinem Amtierungs-Wefen feh-
len ſollte, um Rath fragen kan.

Flatterwedel. Das iſt ein hartes Be-
gehren. Wo ſoll ich dann anfangen, hinten
oder vornen?

Sonigsak. Das wirſt du am beſten wiſ-
ſen.

Flatterwedel. Ich bin es ſchon gewohnt,
daß ich allezeit vornen anfangen: und wann es
vornen nicht mehr gehen will, ſo greiffe ich es
hinten an.

C

Soniga

Sonigsak. So fange nur einmal an, es mögte sonst jemand kommen, so könnten wir uns nicht helfen.

Flatterwedel. So will ich mich nun setzen, und anfangen; aber hört Herr Excellenz! es hat jemand gelitten.

Sonigsak. Habe ich es nicht gesagt, die Leute werden mir über den Hals kommen, ehe du die Acten durchgelesen hast.

Flatterwedel. Nur Gedult! Ich will nur vorhero fragen, wer draussen ist? Was will man?

Die Antwort:

Vor einen Kreuzer Honig.

Flatterwedel. Lätet nur bey der andern Thür an. Mein Herr Excellenz sitzt iezund im Amt.

Sonigsak. Nun schike dich, Flatterwedel! daß du einmal anfängst.

Flatterwedel. Iezund will ich nicht mehr aufstehen; dann es könnte Man hat schon wieder gelitten Herr Excellenz.

Sonigsak. Frage nur geschwind, was man will?

Flatterwedel. Was giebt's?

Die Antwort:

Ich hätte gerne zwei Loth Zucker = Plätzgen.

Flatterwedel. Bei dieser Thür giebt man nichts aus, das ist das Audienz = Zimmer; ihr müßet bei der andern Thür anläteten.

Sonigsak. Die Leute sollten selbst so klug seyn, und wissen, daß ich iezund im Amttierungs = Wesen bin.

Glatterwedel. Sie werden es vielleicht nicht wissen. Am besten wäre es, wann man vor die Audienz = Thür einen Schild hinaus hängete, und darauf schriebe: daß man hier nichts ausgiebt.

Sonigsak. Diese Unruhe verwirret mir alle meine Gedanken, und ich habe doch heute meinen schönsten Mantel angethan, und meine Castor = Peruque mit vielen Locken aufgesetzt, weil ich weiß, daß ich heute die allerscheideste Rede thun muß.

Glatterwedel. Herr Excellenz! wie heißt dann die erste Zeil auf diesem Bogen?

Sonigsak. Das wird schön heraus kommen, wan du nicht lesen kannst. Das muß ja der Titel seyn.

Glatterwedel. Ich kan schon lesen; aber nur die einige Zeil hat sich nicht reimen wollen.

Sonigsak. Und so ich dich um etwas fragen sollte, so gieb mir eine geschiede Antwort.

Glatterwedel. Hier, in der andern Zeil, kommt schon wieder ein so närrisches Wort vor, welches ich gar nicht verstehen kan.

Sonigsak. Ach ich armseeliger Mensch! wie werde ich zuwege kommen? Halte inne, es kommt jemand.

Dritter Auftritt.

Isaphan. Maggalona.

Isaphan. Ihre Excellenz werden es nicht ungnädig aufnehmen, daß ich mir die Freiheit nehme, dero werthen Person beschwerlich zu fallen.

Sonigsak. Auf keine Weise. Belieben sie sich zu sezen.

Isaphan. Das wird nicht geschehen. Es ist mir wol bekandt, daß Ihre Excellenz Recht und Gerechtigkeit lieben, und weil ich etwas vorzutragen habe, so bitte ich, Ihre Excellenz mögten mich gnädig anhören.

Sonigsak. Das ist meine Schuldigkeit.

Isaphan. Es hat sich hier meine Principalin mit einer ledigen Manns-Person, Namens Demetrius, in ein ehliches Gelübde eingelassen, und weil morgen die Priesterliche Einsegnung schon geschehen solle, meine Principalin aber sich diesen Morgen anderst besonnen; als mögten Ihre Excellenz verbieten, daß die Einsegnung nicht von statten gehe.

Sonigsak. Also will diese Weibs-Person ihren Bräutigam nicht mehr haben?

Isaphan. Nein. Es hat ihr die verwischene Nacht geträumet, daß ihr Bräutigam gar so häßlich wäre, und also hat sie sich gleich entschlossen, nicht mehr Hochzeit mit ihm zu machen.

So

Theil, und können Ihre Excellenz ihm solches gleich hinterbringen.

Vierter Auftritt.

Jurista. Demetrius.

Jurista. Aus Befehl des Herrn Amts-Bürgermeisters, habe nicht unterlassen wollen, mit meinem Principalen zu erscheinen.

Sonigsak. Wer hat dann hingeschickt? Ich weiß kein Wort davon.

Jurista. Die Frau Bürgermeisterin haben sagen lassen, wir sollen gleich vor Gericht erscheinen.

Sonigsak. Das kan seyn. Es ist zwar gut, daß die Herren hier sind, ich hätte ohne dem hingeschickt.

Jurista. Und was ist Dero Begehren?

Sonigsak. Diesem Menschen habe ich andeuten wollen, daß morgen nichts aus der Priesterlichen Einsegnung wird, weil ihn gegenwärtige Braut nicht mehr verlanget.

Demetrius. Und warum wollet ihr mich nicht mehr haben?

Maggalona. Es hat mir verwichene Nacht von euch geträumet, daß ihr gar so häßlich seyd, und habe mir also gleich einen Ekel gefast, daß ich euch iezund nicht mehr verlange.

Isaphan. Und das ist auch eine billige Sache. Dann meine Principalin hat keine
Lie

Liebe mehr zu diesem Menschen, amor uero est fundamentum matrimonii, und wo diese vor der Einsegnung schon verloschen, da giebt es eine üble Ehe.

Flatterwedel. Herr Excellenz! man läutet schon wieder.

Sonigsak. Ach sey still! ich muß achtung geben.

Flatterwedel. Wer ist draussen?

Die Antwort:

Giebt es keine Wachholder-Beere?

Flatterwedel. Geht nur zur andern Thüre, hier giebt man nichts aus.

Sonigsak. Allerdings. Und ihr sollt auch Recht haben.

Jurista. Das wäre wider alle Billigkeit, wann ein Theil von dem andern sine iusta causa abgehen wollte.

Isaphan. In matrimonio consummato concedo, quod nulla pars ab alia sine iusta causa resilire possit; sed in sponsalibus omnino licitum est, quia in his nondum adest uinculum indissolubile.

Jurista. Neque in sponsalibus licitum est, quod ulla pars ab alia pro lubitu resilire possit, nisi adsit iusta & legitima causa. Ergo opinio tua falsa & erronea est.

Sonigsak. (ganz zitternd.) Flatterwedel! hast du die Acten noch nicht durchgelesen?

Flatterwedel. Nein, Herr Excellenz! ihr habt ja gesagt, ich sollte inne halten, weil jemand kommt.

Sonigsak. So gieb mir etliche Bögen her, ich will solche selbst durchlesen. (Sieht ein wenig hinein.)

Hier stehet es ausführlich, daß dieser Malefican, wegen seiner begangenen Ubelthat, mit dem Strang vom Leben zum Tod gebracht werden solle. Das sicherste Mittel wird also seyn, wann ihr Beede um das Leben würffelt, wer hernach Unrecht hat, der soll hangen.

Jurista. Was gedenken sie doch, Ihre Excellenz! das sind ja Criminal-Acten, welche hieher nicht gehören. Es läßt sich ja gar leicht einsehen, daß mein Principal eine gerechte Sache hat. Wann die Maggalona meinen Principalen nicht gewollt hätte, so hatte sie solches eher melden sollen, dann iezund ist es schon zu spät.

Sonigsak. Nun kan ich es erst begreifen, daß ihr auch Recht habt.

Jurista. Mit diesem ist uns aber nicht geholffen. Es muß ein ordentlicher Spruch erfolgen.

Sonigsak. Flatterwedel! was hältst du darvon?

Flatterwedel. Ich weiß nicht, was der Gebrauch ist.

Sonigsak. Aus was Ursachen habe ich dich dann zu meinen geheimen Secretarium gemacht?

Flatterwedel. Ich bin wol geheimer Secritarius, aber nicht öffentlicher.

Isas

Isaphan. Ihre Excellenz! sprechen sie in dieser Sache, sonst gehet es nicht gut aus; dann meine Principalin hat eine gerechte Sache.

Honigsak. Ich habe ia schon gesagt, daß ihr Recht habt.

Jurista. Ich will es nicht hoffen, daß dieser das Recht erhalten werde, indeme ich mich auf alle Commentatores beruffen haben will.

Honigsak. Wer sind diese Leute?

Jurista. Das sind Bücher, welche große Juristen geschrieben haben.

Honigsak. Sind sie noch bei Leben?

Jurista. Nein, sie sind schon gestorben.

Honigsak. So richte ich mich auch nicht mehr nach ihren Büchern. Dann ich habe keinen gekannt, und gehen mich auch nichts an.

Jurista. Ob sie gleich gestorben, so werden doch überall ihre Bücher allegiret, und Ihre Excellenz werden solche auch vor gut erkennen.

Honigsak. Ich richte mich iezund nach meinem Recht, und gehen mich andere Rechte nichts an.

Jurista. Wann mein Gegentheil das Recht erhalten sollte, so kommt es zum Handgemenge.

Honigsak. Wann nur meine Frau beihanden wäre!

Isaphan. Und ich lasse mir das Recht auch nicht nehmen.

Honigsak. Wisset ihr was? Ihr sollet alle Beede Recht haben. Vergleicht euch nur geschwind.

Jurista. Einen Vergleich gehe ich nicht ein, dann mein Principal hat ein jus quæsitum.

Isaphan. Und ich halte mich an meinen Spruch.

Honigsak. Meine Herren! laßt mich nur zufrieden, und gehet fort; Ihr sollet alle Beede das Leben behalten.

Demetrius. Ich muß meine Braut haben.

Maggalona. Und ich mag und will dich nicht mehr.

Honigsak. Flatterwedel! siehe, ob meine Frau noch nicht kommt? Ich mögte sie gerne um etwas fragen.

Jurista. Ich sehe wol, daß man sich hler sein Recht selbst nehmen muß.

Jurista, Isaphan, Demetrius, Maggalona, kommen einander in die Haare. Honigsak entlaufft. Flatterwedel versteckt sich unter den Tisch. Entweichen schlagend vom Schauplaze.

Flatterwedel. Das ist eine harte Arbeit um einen Secritarium, es ist einer des Lebens dabei nicht sicher. Und wann ich gewußt

wußt hätte, daß ich so viele Schrecken dabei ausstehen sollte, so hätte ich diesen Dienst niemals angenommen.

Fünffter Auftritt.

Honigsak. Lebküchin.

Honigsak. Flatterwedel! sind die Leute noch hier?

Flatterwedel. Nein, sie sind schon weg.

Honigsak. Gedenke nur, meine Frau! was mir in meinem Amte begegnet ist.

Lebküchin. Und was dann? Ist es etwas Gutes?

Honigsak. Ach nicht doch. Ich wäre fast um mein Leben gekommen.

Flatterwedel. Und ich habe mich unter den Tisch verstecken müssen.

Lebküchin. Das kan ich gar nicht verstehen.

Flatterwedel. Eben das war Schuld daran, daß wir es alle Beide nicht verstanden haben.

Lebküchin. Habt ihr dann eueren Amtseifer nicht spühren lassen?

Honigsak. Es hat alles nichts geholffen. Es waren zwei Advocaten mit noch zwei Personen gekommen, da wollte ein ieder Recht haben. Dem ersten sagte ich gleich das Recht zu, der andere aber wollte auch das Recht haben, und so hat das Streiten kein Ende nehmen

men wollen, bis sie einander in die Haare gekommen. Ich habe aber zu allem Glük das Loch noch gefunden, sonst hätte ich auch Seyläge davon getragen.

Lebkuchin. Wer hat dann unter Beeden Recht gehabt?

Sonigsak. Es hat einer so viel Recht gehabt, als der andere.

Lebkuchin. Wann ich nur wäre dabei gewesen, ich hätte diesen Streit schon schlichten wollen.

Sonigsak. Warum bist du dann nicht gekommen? Ich habe mir es schon eingebildet, wann es zum Treffen kommt, daß du mich wirst stecken lassen.

Lebkuchin. Ich habe es nicht gewußt, sonst wäre ich schon zugelauffen. Es wird ein andermal schon besser von statten gehen; dann ich weiß es schon, das erstemal ist man allezeit erschrocken.

Sonigsak. Wann es wieder so ergehen sollte, so mag ich nicht mehr Bürgermeister seyn, dann ich müßte mein Leben darüber einbüßen.

Flatterwedel. Und mir ist der Schrecken so hart im Magen hineingefahren, daß er mir noch in Gliedern liegt.

Lebkuchin. Gebt euch nur zufrieden. Wann es wieder Streitigkeiten abgeben sollte, so kan mich der Flatterwedel holen, ich werde gleich beihanden seyn.

Sonigsak. Nein. Bleib du lieber gleich da,

da, und verstecke dich hinter mich, so kannst du mir gleich einreden. Siehe! nun gieb Achtung. (Lebküchin verstecket sich hinter ihrem Manne.)

Sechster Auftritt.

Michel. Paulus.

Michel. Guten Tag, Herr Bürgermeister! Ich habe etwas vorzubringen.

Sonigsak. Was willst du haben?

Michel. Mein Nachbar, der Paulus, hat gestern meiner Bäuerin den einen Fuß abwerffen lassen, und iezund sagt er doch, er seye nicht Schuld daran.

Sonigsak. Das ist eine entsezliche Mordthat.

Lebküchin. (redet ganz leiß.) Die Straffe macht drei Gulden.

Sonigsak. Weil das nun eine so entsezliche Mordthat ist, welche niemals erhöret worden, so macht die Straffe drei Gulden.

Paulus. Schneeweiser Herr Bürgermeister! laßt nur vorhero mit euch reden.

Sonigsak. Still. Die drei Gulden müssen vorhero da liegen, hernach kannst du reden.

Paulus. Ich will nur erzehlen, wie sich die Sache zugetragen hat.

Sonigsak. So sage nur, und mache es kurz.

Paulus

Paulus. Ich hatte an meinem Hause einen Stoß Holz; meine Nachbarin aber, des Michel sein Weib, gieng des Abends vorbei, und stiesse an das Holz, daß es einfiel, und sie den einen Fuß brache. So kan der Herr Burgermeister sehen, daß ich nicht Schuld daran bin.

Michel. Er hätte es aber besser anschlichten sollen.

Flatterwedel. Der Kerl hat Recht.

Paulus. Und sein Weib hätte nicht sollen daran stossen.

Flatterwedel. Sie hätte freilich so gescheid seyn sollen.

Lebkuchin. (nicht gar so laut.) Die Straffe macht drei Gulden.

Sonigsak. Es ist nicht anderst. Die Straffe macht drei Gulden.

Paulus. Und wer soll es bezahlen?

Sonigsak. Du sollt es bezahlen.

Paulus. Herr Burgermeister! ich bin ja nicht Schuld daran.

Flatterwedel. Auszahlt, auszahlt.

Michel. So ist doch sein Holz Schuld, daß meine Bäuerin den Fuß gebrochen. Und er muß mir den Schaden ersetzen.

Lebkuchin. Keinen Kreuzer weniger.

Sonigsak. Keinen Kreuzer weniger, als drei Gulden.

Paulus. Und ich gieb keinen Pfennig, weil ich nicht Schuld daran bin.

Mi

Michel. Ich verlange einmal die Unkosten, wo nicht, so wird es einen üblen Ausgang nehmen.

Sonigsak. Frau! gieb Antwort.

Paulus. Rede du nichts von Unkosten, oder es giebt Schläge.

Sonigsak. Frau! bist du dann ganz und gar still?

Lebküchin. (tritt hervor.) Ich sehe wol, daß ich mich dieser Sache annehmen muß, weil mein Mann heute zum antworten nicht aufgelegt ist. Die Herren haben einen Streit, welcher bald ausgemacht seyn wird. Es soll des Paulus sein Weib an des Michel seinen Holz=Stoß anstossen, und solchen einwerffen, damit sie auch den Fuß bricht, so hat doch ein Theil wie der andere den Schaden.

Michel. Ihr habt euch nichts um diesen Streit zu bekümmern, der Herr Bürgermeister muß die Sache ausmachen.

Lebküchin. Es wird ja ein Ding seyn, ob ich rede, oder mein Mann.

Glatterwedel. Ich halte es selbst vor besser, wann die Frau redet.

Michel. Es ist nicht ein Ding. Ich verlange jezund die Unkosten.

Paulus. Und ich gieb nichts.

Michel. Zahle mir gleich die Unkosten, oder ich gieb dir eine Ohrfeige.

Paulus. Herr Bürgermeister! machet Fried, oder ich schlage den Kerl todt.

Glatter

Glatterwedel. Jezund ist es Zeit, daß ich mich auf den Sprung mache.

Sonigsak. Still, meine Herren! es fällt mir eben bei, daß vor einer halben Stunde mein Amt ausgewesen ist, und also müßet ihr jezund zu einem andern Burgermeister gehen, der die Sache ausmacht.

Michel. So komme mit, wir wollen es bald ausgemacht haben.

Paulus. Und das ist mein letztes Wort, daß ich nichts bezahle.

Beede Baueren gehen ab.

Sonigsak. Nun bin ich heimlich froh, daß ich die Leute vom Hals gebracht habe, und die Schrecken werden mir mein Lebtag anhangen. Ich spühre allgemach schon, daß ich ganz taumelnd werde. Frau! führe mich in mein ander Zimmer.

Lebkuchin. Komme, mein lieber Mann! und halte dich an mir an.

Beede gehen ab.

Glatterwedel. Diesesmal hat es wieder windig mit mir ausgesehen, und habe geglaubt, ich muß wieder unter den Tisch schliessen. Wann ich Burgermeister gewesen wäre, so hätte ich die zwei Kerl in ein Bogelhaus zusammen hinein sperren lassen, es sollte ihnen gewis der Kizel vergangen seyn. Jezund wird aber das Regiment eine Zeitlang bei meiner Excellenz aufhören, und ich werde so
ge

gescheid seyn, und meinen Abschied begehren, dann ich sehe schon, daß die Regierung keinen guten Ausgang nimmt, und werde es iezund meiner Excellenz gleich hinterbringen.

Gehet ab.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Cretgen. Flatterwedel.

Cretgen. Wie gehet es Flatterwedel! bist du immer noch wol auf?

Flatterwedel. So, so. Es ist die Zeit her wunderbarlich zugegangen, und weiß nicht, wie es noch ergehen wird.

Cretgen. Und wie so?

Flatterwedel. Der Herr Bürgermeister und ich wären fast an einem Schlag-Fluß gestorben.

Cretgen. Darüber hätte ich mich in den Tod geleet; dann wann mein Herr Vater gestorben wäre, so wäre auch der Respect mit weggefallen. Und lieber wollte ich mein Leben lassen, als meine Ehre, in welcher ich iezund stehe.

D

Flat

Flatterwedel. Meine liebe Jungfer Baas! ihr werdet noch viel erfahren müssen, ehe ihr einen Mann bekommet.

Cretgen. Du kannst deine alte Schwänke noch nicht lassen. Und ich habe geglaubt, weil du Secretarius geworden, du wirst gescheider werden.

Flatterwedel. Mein Amt will mich nicht recht mehr freuen. Und ich glaube, ich werde solches wieder aufgeben.

Cretgen. Aber ich bin schon desto freudiger. Und höre nur, Flatterwedel! was ich schon Französisch gelernt habe: ich weiß schon, was ein Kuß, ein Liebhaber, der Mund und die Hand auf Französisch heißt. Aber diese Redens-Art: einen andern lieblosen, das ist mir am leichtesten angekommen zu lernen.

Flatterwedel. Und wie heißt es dann auf Französisch?

Cretgen. Das heißt Carresiren.

Flatterwedel. Da brauche ich keinen Sprachmeister darzu. Das kan ich schon lang.

Cretgen. Du wirst gewis recht carresiren können. Ich bilde mir es schon ein.

Flatterwedel. Wann ihr es nicht glauben wollet, so will ich gleich mit euch die Probe machen.

Cretgen. Nein, Flatterwedel! so gering gieb ich mich nicht herunter. Meine Nase stehet mir viel höher.

Flat

Flatterwedel. Gebt achtung, Jungfer!
daß euere Nase nicht sinkend wird.

Crengen. Das kan nicht geschehen. Ich
bin einmal eine Burgermeisters = Tochter, und
die Ehre wird mir niemand mehr nehmen kön-
nen. Und ich weiß gewis, daß

Anderer Auftritt.

Hippolitus. Theobaldus.

Hippolitus. Mein Herr Collega! haben
wir nicht einen rechten Spas gehabt mit
dem Honigsak?

Theobaldus. Es war in Wahrheit ei-
nes von meinen größten Vergnügen.

Hippolitus. So muß es allen deneniemi-
gen ergehen, welche sich einbilden, sie seyen
flug.

Theobaldus. Er hatte geglaubt, er woll-
te alle Berge eben machen, wann er nur Bur-
germeister ist.

Flatterwedel. Jungfer Baas! wie steht
die Nasen?

Crengen. Ach! laß mich zufrieden.

Hippolitus. Ich habe gehört, daß er
in seinem Amte vor Angst in eine Ohnmacht
gefallen seye, und wäre noch krank.

Theobaldus. Das glaube ich gar wol.

Crengen. Nein, meine Herren! er ist
schon wieder besser, dann ich komme erst von
meinem Herrn Vater her.

D 2

Sip

Sippolitus. Weil ihr nun seine Tochter seyd, so gehet hin, und vermeldet ihm, er sollte ein wenig hieher kommen.

Cretgen. Aber er bleibt doch Burgermeister?

Theobaldus. Das werdet ihr schon hören.

Flatterwedel. Jungfer! hebt die Nasen in die Höhe, sie will sinken.

Cretgen. Er soll gleich erscheinen.

Gehet ab.

Flatterwedel. Das war eine närrische Regierung. Entweder hat es mein Herr, oder ich nicht verstanden, oder haben es alle Beide nicht gewußt.

Sippolitus. Was machst dann du hier, Flatterwedel?

Flatterwedel. Mein Kopff ist mir noch ganz verwirrt von dieser Regierung, daß ich nicht weiß, wo ich mich hinwenden solle.

Sippolitus. Hast du dich auch vor einen Narren halten lassen?

Flatterwedel. Ich war kein Narr, sondern geheimer Secretarius.

Theobaldus. Du und dein Meister waren nicht recht geschaid. Und nun wirst du es bald vernehmen, daß der Honigsak kein Burgermeister gewesen.

Flatterwedel. Und was dann?

Sippolitus. Man hat ihm nur die Freude machen, und seinen Willen erfüllen wollen, weil

weil man schon gewußt, daß er nicht tauglich darzu ist.

Starterwedel. Also ist er nicht mehr Bürgermeister?

Sippolicus. Nein. Er ist es niemals gewesen.

Dritter Auftritt.

Honigsak. Lebkuchin. Cretgen.

Theobaldus. Guten Tag, Meister Honigsak! warum so traurig?

Honigsak. Ich weiß selbst nicht, wie mir heut zu Muthe ist.

Theobaldus. Seyd ihr vielleicht unbaß?

Honigsak. Es mögte wol seyn.

Theobaldus. Und was ist es vor eine Krankheit?

Honigsak. Ich habe mich so sehr in meinem Amte erzürnet. Und es wäre kein Wunder, wir Herren würden alle krank, weil wir beständig mit lauter verdrießlichen Sachen geplaget sind.

Sippolicus. Mein lieber Mann! wann einer will Bürgermeister werden, so muß er das Amtierungs Wesen recht verstehen, sonst wird er ausgelacht.

Lebkuchin. Meine Herren! mein Mann versteht es gewis gut.

Sippolitus. Ihr seyd alle in euerer Meinung irrig. So viel will ich nur sagen, daß der Honigsak kein Burgermeister mehr ist.

Lebkuchin. Man wird ia meinem Mann diesen Schimpff nicht anthun, und ihn so geschwind absetzen. Er kan sich ia noch bessern.

Cretgen. Nehme der Herr Vater Bilien ein, vielleicht geht es ein andermal besser von statten.

Theobaldus. Ich will euch nun aus eurem Traum helfen. Der Honigsak ist kein Burgermeister, und ist auch niemals einer gewesen. Weil er sich aber so sehr um das Regierungsbefen angenommen, und geglaubet hat, wann er Regent wäre, er wollte eine bessere Regierung führen, so hat man ihm diese Freude vergönnen wollen, um zu sehen, wie er sich dann anließte. Ein andermal redet ihr also nicht mehr von Sachen, welche ihr nicht verstehet, ansonsten mögte es einen üblen Ausgang nehmen. Dann die Narren muß man mit Kolben lausen.

Sippolitus. Und es wird besser seyn, so ihr euerer Handthierung abwartet, dann das stehet euch besser an, als die Burgermeisterswürde.

Beede gehen ab.

Cretgen. Jezund wollte ich, daß ich gestorben wäre!

Flatterwedel. Nun bleibt der Flatterwedel wieder ein Lebkuchners-Gesell. Jungfer!

fer! thut euere Nasen in die Höhe, sie hängt euch bis über das Maul herunter.

Crezgen. Und der Flatterwedel will mich jezund auch noch plagen, indeme ich so Creuz genug habe.

Lebkuchin. Nur Gedult, meine Tochter! es kan schon noch besser werden. Wir wollen nur gehen. Jezund aber lasse ich mich von meinem Manne scheiden.

Sonigsak. Ich kan nicht helfen. Ich bleib wieder ein Lebküchener.

Flatterwedel. Und der Flatterwedel wird sich in die Ruhe geben, und ein Weib nehmen.

Gehen ab.



Nachstehende Bücher sind , nebst vielen andern , in der Enderesischen Buchhandlung in Schwabach zu haben:

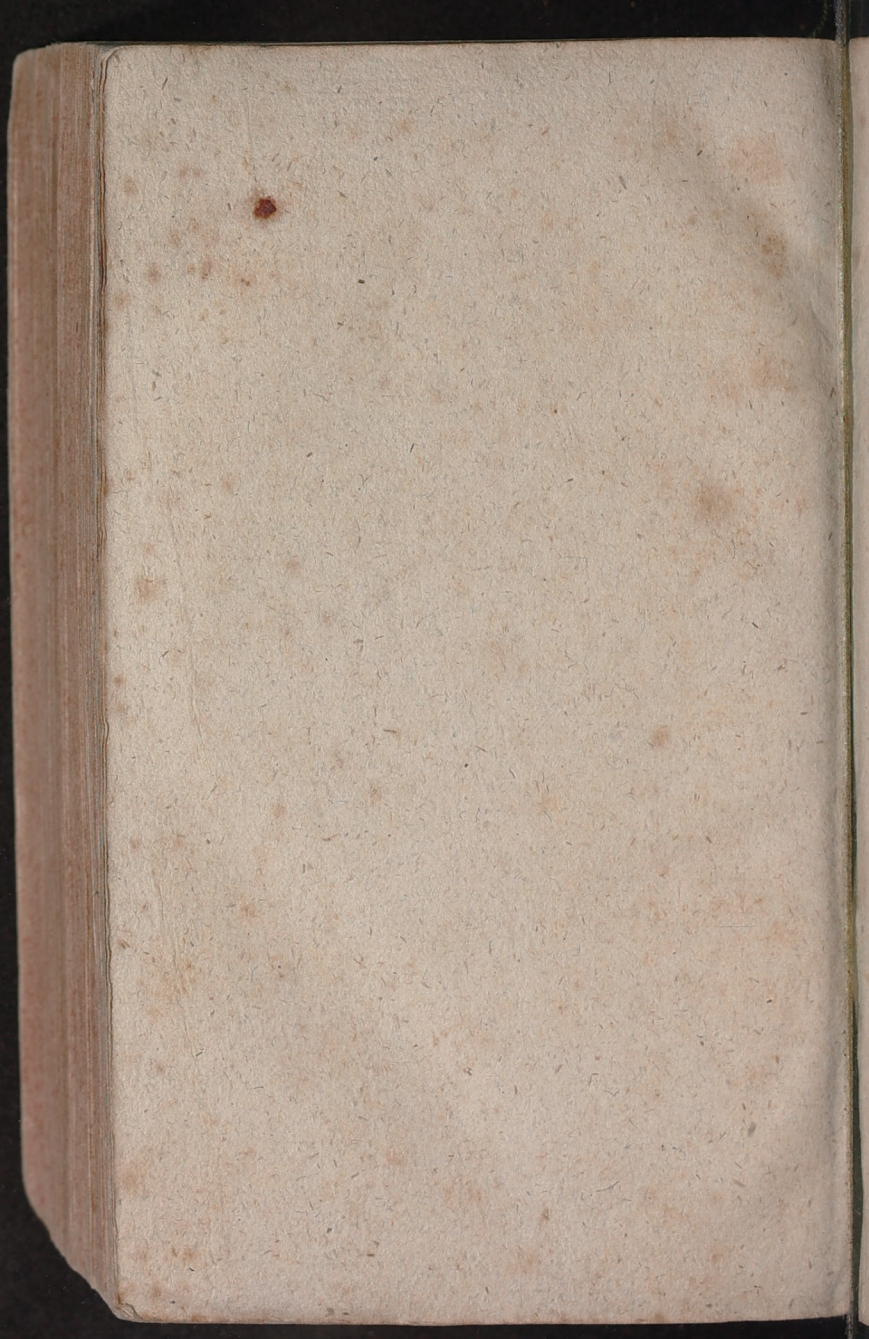
Art , (die allerneueste erfundene) nach Morgenländischer Weise mit guter Manier ein böses Weib los zu werden. Wodurch zugleich theils Weiber Bosheit entdeckt, und deren ungewissenhafte Kunstgriffe, welche ihnen ihre Eigenschaft, Temperament und Müßiggang eingeben, mit natürlichen Farben abgechildert werden. Nebst einem besonders darzu verfertigten Kupfer. 8. 1753. 10. kr.

Aufsätze (vermischte) zum Nutzen und Vergnügen der menschlichen Gesellschaft von T. inhalt: I. Mittel zur Zufriedenheit. II. Gespräche vom artigen Wesen. III. Abbildung des Herrn Gutfinns. IV. Lob der Schnupftabacksdosen. 8. 1754. 10. kr.

Misogynis wohlgegründete Ursachen, das Weibliche Geschlecht zu verachten, besonders aber die von Arglist, Bosheit, Eifersucht, Falschheit, Grausamkeit, Hochmuth, Schmähsucht, Treulosigkeit, Undank, Verschwendung, Wankelmuth, Wollust, Zorn und andern unzehlichen Lastern angefüllte böse Weiber. Nebst einem solches Ungeheuer vorstellenden Portrait. 8. 1753. 8. kr.

Schuzschrift für das Weibliche Geschlecht, oder rechtmäßiger Eifer über folgende Worte, welche in einer 1471. zu Augspurg gedruckten Sittenlehre enthalten: *Nun will ich lernen, wie ein Mann ein böses Weib straffen soll &c.* Wobey zugleich die Frage: *Ob ein Mann berechtiget sey, seine Frau, wann sie auch eine Xantippe wäre, mit Schlägen zu bestrafen?* Nach den Grundfätzen der Vernunft und Religion, untersucht, und zum Vortheil des schönen Geschlechts beantwortet wird. 8. 1753. 5. kr.

Trauer-Rede auf Joseph Anton von Bandel, welchen der Schlagfluß ins Gehirn und in den Beutel getroffen. 8. 1753. 4. kr.



33

LBMV Schwerin

002.505.878

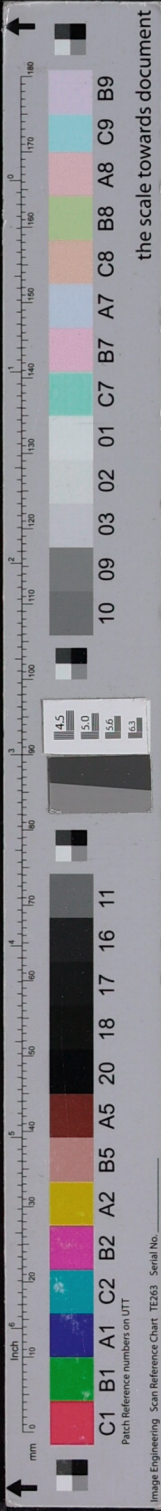


Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

https://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1845991842/phys_0067







chner.

7

beste Mittel wäre dies
des Loch eine Haasen
mit, wann die Mäuse
in der Schlinge erhen
s ein Einfall seyn, der

was soll dieses seyn?
rrn Gevatter schon an,
t; dieweilen dieses ei
äre, die Mäuse umzu

glaube doch, daß mein
cht seyn wird. Wann
r einen bessern hat, so
erne annehmen.

Einfall muß viel herrli
als des Herrn Gevat
Gevatter nur wol Ach
dt sind die Camine alle
der Rauch oben in die
h aber wollte es so ein
Camine alle unter den
nn der Rauch würde
oden durchdringen, und
Ungeziefer, welche die
ersticken. Das ist ein
mein Herr Gevatter.
dgte doch wissen, woher
diese vernünftige Ein

bekomme ich alle von
welches mir manch
mal

4